

SWR2 LITERATUR

“Die Phantome des Claude Chabrol”

Von Rebecca Partouche

Erzähler (1)

Die Leinwand ist dunkel. Nur ganz oben rechts... leuchtet ein weißer Punkt in der Nacht. Man weiß nicht, was es ist. Aber es blinkt, als würde es Signale aussenden. Chabrols Film „Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen“ ist zu Ende. Links läuft schon der Abspann. Aber die Kamera fährt weiter ins Dunkel. Immer weiter raus in die Finsternis. Und mit ihr - Romy Schneider, die wie eine Schlafwandlerin in der Nacht verschwindet. Anzogen vom weißen Licht. Und der leise klagenden Stimme, die ihren Namen ruft.

Erzähler (3)

„Die Phantome des Claude Chabrol“ – ein Feature von Rebecca Partouche

Erzählerin (2)

Die Krimis von Claude Chabrol kommen leise daher. Ohne großes Getue holt der Nachbar die Kettensäge raus, mit religiöser Andacht vergiftet die Tochter ihre Eltern beim Sonntagsbraten und der liebende Gatte rasiert sich noch, bevor er seiner Frau mit dem Rasiermesser die Kehle durchschneidet. Es sind beiläufige Morde, die Opfer schreien nicht, weinen nicht, ja - sie laufen nicht einmal weg.

Erzähler (3)

Wohin sollten sie auch fliehen? Sie sind ja schon zuhause, in der eigenen Küche, im eigenen Wohnzimmer, im Bad. Denn es ist immer der Nachbar, der Mann, die Schwester, das eigene Kind. Das Böse ist bei Chabrol immer das Nächste. Darum gibt es keine Sicherheit. Wer sich grad noch für den Nachtschrank bedankt, geht nach Hause und bringt seine gesamte Familie um. Und das ist keine Fiktion. Claude Chabrol:

O-Ton 1: Chabrol

Ich hatte einen Schwager... in Südfrankreich, der mich einmal zusammen - mit seinem Nachbarn - zum Essen eingeladen hatte. Kurz darauf erfuhr ich, dass dieser Nachbar noch am selben Abend seine Frau und seine Maitresse umgebracht hatte. Denn er hatte seiner Maitresse versprochen, nie wieder mit seiner Frau zu schlafen. Aber seine Frau war schwanger. Und er wollte seine Frau nicht verlassen. Also hat er lieber beide umgebracht.

Erzählerin (2)

Chabrol hat diesen kleinen Morden unter Freunden ein Denkmal gesetzt. Eine Ehe, die schon am Ende ist, eine kleine Affäre... mehr braucht es nicht. Der Rest ist Stimmung - französische Provinz, gute Weine, förmliche Gespräche. Chabrol steht für den französischen Krimi wie Hitchcock für den amerikanischen. Geistreich, raffiniert und ganz unterspielt. Filmkritiker

Andreas Kilb von der FAZ:

O-Ton 2: Andreas Kilb

Wenn Sie einen der zwei, drei absoluten Chabrol-Filme nehmen – „*Die untreue Frau*“. Das ist eine Geschichte, die Hitchcock so nie erzählt hätte. Sie ist viel zu gewöhnlich. Es ist eine ganz normale Geschichte: Ein Mann, der eine schöne Villa in der Pariser Vorstadt hat –beruflich erfolgreich– entdeckt, dass seine Frau ihn belügt, will mit

dem Liebhaber sprechen, und bringt den um, und dann muss er die Leiche loswerden, und muss versuchen, unentdeckt zu bleiben. Am Ende wird er es doch, und die Polizei nimmt ihn fest. Das ist die ganze Geschichte.

Erzähler (3)

Mit seinen kleinen Geschichten versetzt der Krimiregisseur die Franzosen in Angst und Schrecken. Dabei ist Chabrol überhaupt kein gequälter Typ. Im Gegenteil. Während ganz Frankreich Antidepressiva schluckt, ist er der einzige Franzose, der von sich sagt, dass er - Zitat - optimistisch, zufrieden und glücklich sei. Der Mann, der den Anderen Albträume bereitet, schläft selbst wie ein Baby.

Erzähler (1)

Schon als Kind war Chabrol so ausgeglichen, dass er stundenlang in die Ecke starren konnte. Dabei war er so weggetreten, dass er auf nichts reagierte. Seine verzweifelten Eltern sehen im Verhalten ihres Sohnes die Erfüllung einer bösen Prophezeiung: Chabrol ist debil. Das haben die Ärzte schon lange vorhergesehen:

O-Ton 3: Chabrol

Meine Eltern hatten beschlossen, ein gemeinsames Bad zu nehmen. Meine Mutter war im dritten Monat schwanger. Und sie haben dieses Bad genommen. Aber der Durchlauferhitzer war leck und meine Eltern haben sich eine Gasvergiftung zugezogen. Im Krankenhaus, als die Ärzte erfuhren, dass meine Mutter schwanger war, haben sie gesagt: "Bei dem Gas, das das Kind abgekriegt hat, wird es ganz sicher debil." Und natürlich, als meine Eltern sahen, dass ich den ganzen Tag lang aus dem Fenster starrte, mit zwei Fingern im Mund, während ich mir mit dem Zeigefinger der anderen Hand eine Haarlocke drehte und so stundenlang verharren konnte... dachten meine Eltern, dass ich ein bisschen.... ngja-ngja bin.

Erzählerin (2)

Aber was wie ein debiles Hin-Dösen aussieht, ist in Wahrheit ein Schnellstudium. Hinter dem apathischen Dämmerzustand des Jungen verbirgt sich ein außergewöhnlich reger Geist. Chabrol ist nicht nur dabei unentwegt zu beobachten, er hat eine extreme Spezialbegabung. Das Kind kann grafische Strukturen mühelos unterscheiden und abspeichern. Seine Eltern staunen:

Musik – Chanson: *J'ai du bon tabac*

O-Ton 4: Chabrol

Als Kind liebte ich, es Chansons und Musik zu hören. Darum schenkten mir meine Eltern einen Plattenspieler. Ich war damals vier Jahre alt. Ich besaß zwar einige Schallplatten, konnte aber noch nicht lesen. Und als meine Eltern sahen, dass ich trotzdem in der Lage war, die Schallplatten auseinander zu halten, waren sie sehr überrascht. Aber mir war aufgefallen, dass auf manchen Platten die Rillen länger waren als auf anderen. Oder die Abstände enger. Und für meine Eltern, die sich das nicht erklären konnten, wurde ich fast zum Buddha. Sie waren in einem Zustand absoluter Bewunderung.

Erzählerin (2)

Der „Buddha“ kann mehr als nur Platten sortieren. Das, was er passiv aufgenommen hat, kann er auch aktiv umsetzen. Chabrol ist der geborene Autodidakt und bringt sich laufend alles Mögliche bei: Mechanik, Technik, Musik, Fremdsprachen.

Erzähler (3)

Vor allem er ist schneller als die anderen. Ein richtiger Frühstarter. Mit 3 repariert er den Plattenspieler seiner Eltern, mit 4 geht er ins Kino, mit 5 liest er Shakespeare & mit 13 erschließt er sich... die Mädchen:

O-Ton 5: Chabrol

Ich habe viel früher als die anderen mit einem Mädchen geschlafen. Es war im Wald. Und sie muss wohl die Initiative ergriffen haben. Es war wirklich sehr interessant.

Erzähler (3)

Das klingt nicht wirklich leidenschaftlich, eher wie die Bestandaufnahme eines Sacharbeiters. So in etwa hatte sich das Chabrol auch vorgestellt: kurz & schmerzlos.

Vor allem: kurz. Das Miteinanderschlafen hat er schnell abgehakt – wie alles andere auch.

Erzählerin (2)

Aber es gibt einen Haken: Das Mädchen will schwatzen. Sie will eine Reaktion, einen Austausch, zumindest... ein Feedback. Aber genau das will er nicht. Chabrol will in Ruhe gelassen werden. In seiner Panik lässt er das redselige Mädchen im Wald stehen und ergreift die Flucht.

Erzähler (1)

Völlig abgehetzt legt er mehrere Kilometer zurück ohne sich auch nur umzudrehen. In der Hektik verliert er – wie Aschenputtel – seine Holzschuhe. Er will bloß weg hier – zurück in sein Bett, zurück zu der Frau, die ihn ein Leben lang beschäftigen wird:

O-Ton 6: Chabrol

Es wurde Nacht und ich hab ihr gesagt, du ich muss jetzt gehen. Aber in Wahrheit wollte ich nach Hause, weil ich dabei war, *Madame Bovary* zu lesen, und als ich meine Nummer geschoben hatte, wie man so vulgär sagt, hatte ich nur noch eines im Sinn, ich wollte bloß schnell zu *Bovary* zurück, und ich hatte so Holzschuhe, die ich beim Rennen verlor, und nie wieder gefunden hab, und ich bin nach Hause, auf einem Bein hinkend.

Erzähler (3)

Aber es lohnt sich. Denn zuhause wird Chabrol zum zweiten Mal am selben Tag entjungfert. Im Wald hat er einen Einblick in den weiblichen Körper bekommen, dieses Buch eröffnet ihm die weibliche Psyche. Aber so schnell er den Körper der Frau erkundet hat, so unbegreiflich bleibt ihm der Rest.

Erzählerin (2)

Das kluge Kind kann sich auch noch so anstrengen – es ist völlig überfordert von den komplexen Emotionen der Erwachsenen. Bisher hatte ihm Literatur geholfen, die großen Leidenschaften der Menschen zu erkennen und in Kategorien einzuordnen:

Erzähler (1)

„Die Rachsucht“. "Die Eifersucht". "Die Gier".

Erzählerin (2)

... das alles hat er schon mit fünf Jahren bei Shakespeare kennen gelernt. Diesmal ist es anders: die Gefühle, die Flaubert beschreibt sind zwiespältiger. Der Junge, der sonst alles versteht, kann sich überhaupt nicht erklären, wo das Unglück herkommt.

Erzähler (1)

Dabei ist die Handlung an sich ganz einfach: Es ist die Geschichte der jungen Emma Bovary, die – den Kopf voll romantischer Bilder einen einfachen Landarzt heiratet, ihn betrügt und zugrunde richtet.

Erzählerin (2)

Chabrol kann das Buch auch noch so oft lesen (16 Mal), er kommt nicht hinter sein Geheimnis. Er versteht nicht, was der Frau fehlt. Woher kommt diese Unzufriedenheit, woher diese ständig neuen Bedürfnisse?

Zitator Flaubert, *Madame Bovary*

Sie wiederholte immer wieder: „Ich habe einen Geliebten, ich habe einen Geliebten!“, und dieser Gedanke berauschte sie, als ob sie zum zweiten Mal zur Frau geworden wäre. Sie sollte also endlich jene Freuden der Liebe kennen lernen, jenen Rausch des Glücks, auf den sie schon nicht mehr gehofft hatte. Sie war dabei in eine wunderbare Welt einzutreten, in der alles Leidenschaft, Ekstase, Taumel sein würde.

Erzähler (3)

Chabrol ist umso alarmierter, als er sich im betrogenen Ehemann wieder erkennt: ein unkomplizierter Mann, der sich lieber von seiner Frau auffressen lässt, statt ihr Widerstand zu leisten. Das Buch lässt ihn zurück mit einem Schock und einer unbeschreiblichen Angst vor der Vernichtungskraft romantischer Frauen.

Mitschnitt „Madame Bovary“

Huppert: "J'ai un amant!"

Erzähler (1)

Chabrol vergisst alles, was er bisher gelesen oder gesehen hat: Faulkner, ja selbst Shakespeare werden von Flaubert in den Schatten gestellt. Chabrol liest nur noch Flaubert, denkt nur noch an Flaubert, inszeniert nur noch Flaubert. Ein Leben lang wird er die Bovary als Krimi inszenieren und immer wieder dasselbe Dreieck variieren: Frau. Ehemann. Liebhaber.

Erzähler (3)

Und als wär's nicht genug, nennt er seine männlichen Figuren vorzugsweise „Charles“ und baut überall Flaubert-Zitate ein. Ja, er hinterlässt einen ganzen Interview-Band nur über "Madame Bovary". Das Buch ist die Quelle, auf die er bei jedem Film zurückkommt. Und... das Rätsel seines Lebens.

Erzählerin (2)

In Zukunft wird Chabrol romantische Frauen meiden wie die Pest. Spinnerinnen machen ihm Angst. Er mag lieber sachliche, kühle Frauen, die nichts fordern, wenig

reden und das Leben als eine Art technischen Vorgang begreifen. Ingenieure des Lebens - wie er selbst. Chabrol legt überhaupt keinen Wert auf romantisches Kennenlernen. Seine – ebenso unromantische Frau - Stéphane Audran, hat das nicht gestört:

O-Ton 7: Stéphane Audran:

Unser erstes Treffen war in einem Café, er spielte Flipper. Gérard Blain hatte mir gesagt: „Er spielt immer dort, geh dorthin, wenn du ihn kennen lernen willst. Ich hatte nämlich etwas von ihm gelesen in „*Les cahiers du cinéma*“: das waren Pastiche von amerikanischen Filmen und ich fand sie so lustig, dass ich gedacht habe: „Der ist aber komisch. Ich würde ihn gerne kennen lernen!“ Erst als wir zusammen waren, habe ich erfahren, dass die Pastiche nicht von ihm waren. Aber es war schon zu spät. Beim ersten Treffen hat er mich jedenfalls noch nicht mal angeguckt und hat einfach weiter Flipper gespielt.

Erzähler (1)

Um ganz sicher zu gehen, dass seine Frauen nicht untätig herumsitzen und in ungute Phantasien abdriften, heiratet er am liebsten Arbeitskolleginnen, die er selbst beschäftigt: die erste als Produzentin (seines ersten Filmes), die zweite als Schauspielerin, die dritte als Regieassistentin.

Erzählerin (2)

Am allerschönsten aber ist es, wenn die Frauen reine Arbeitskolleginnen sind. Wie bei seiner Lieblingsschauspielerin Isabelle Huppert.

O-Ton 8: Isabelle Huppert

Es war besser als mit einem Freund. Ja, es war viel besser als mit einem Freund.... Aber was kann besser sein als mit einem Freund? Das Schönste, was es zwischen uns gab, das war die Arbeit.

Erzähler (3)

Chabrol hasst es, wenn man ihm zu nahe tritt. Darum fühlt er sich so wohl beim Militär. Denn nirgends gibt es klarere Strukturen und nirgendwo ist es so wunderbar unpersönlich. Der unsportliche Junge mit der Maulwurfsbrille kommt dort glänzend zurecht.

Musik - frz. Militärmusik

O-Ton 9: Chabrol

Die Armee ist eine primitive und ein bisschen dummliche Organisation. Als ich sie durchschaut hatte, konnte ich mich gut amüsieren. In dem Moment, in dem man ihnen nicht in die Parade fährt, sondern mitschwimmt, braucht man nur etwas klüger zu sein als sie, und das ist nicht schwer, und dann kann man sie in alle Richtungen vögeln, in allen Breiten, Längen, und was man auch immer will.

Erzählerin (2)

Chabrol schaut sich einmal an, wie der Laden funktioniert, schon weiß er, wie der Hase läuft. Während die anderen im Dreck kriechen, sitzt der Apothekersohn drei Stunden täglich in der Militärapotheke, liest noch mal, zur Erinnerung, Madame Bovary, und wird dafür sogar noch vom französischen Staat ausgezeichnet

Erzähler (3)

Claude Chabrol ist kein Rebell. Er kämpft nicht gegen Naturgewalten an, die viel zu groß sind für ihn. Schon gar nicht gegen Institutionen. Er nutzt lieber ihre Kraft als Beschleuniger, um seine eigenen Ziele durchzusetzen.

Erzähler (3)

In der Armee hat Chabrol einen *modus operandi* gefunden, der ihm soo sehr behagt, dass er später militärische Kommandostrukturen beim Film einführt. Er umgibt sich mit einem Stab von Mitarbeitern, die ihn am Set beschützen und seine Befehle vermitteln.

Erzählerin (2)

Chabrol will nicht reden. Er hasst jede Form von Diskussion, Auseinandersetzung und klärendem Gespräch. Darum tut er alles, um sich die Frager vom Leib zu halten. Chabrols 30 Jahre lange Mitarbeiterin, die Drehbuchautorin, Odile Barski:

O-Ton 10: Odile Barski

Manche Schauspieler stellen Fragen, über das, was sie zu tun haben. Aber er, er wollte keine Fragen. Und er hatte sich eine Umgebung geschaffen, die ihn vor Fragen schützt.

Erzähler (1)

Da der beste Schutz am Ende doch die Abwesenheit ist, wird Chabrol – sobald es technisch machbar ist - sich noch nicht mal mehr im selben Raum wie die Schauspieler aufhalten. Sondern stattdessen (- sicher eine Idee vom Militär) eine Art ferngesteuerten Kamerahubschrauber rüberschicken. Die Schauspieler müssen nun vor einem Regie-Phantom spielen und das... wird allen unheimlich. Selbst seiner unkommunikativen zweiten Ehefrau, der Schauspielerin Stéphane Audran:

O-Ton 11: Stéphane Audran

Ich hatte nie Fragen an ihn, drum musste er auch nie antworten. Vielleicht hätte er mir sogar interessante Dinge geantwortet, aber ich habe ihm nie irgendeine Frage gestellt. Aber als er mit dieser absurden Kamera kam, das war nicht mehr so lustig. Wir waren jetzt ganz auf uns allein gestellt!

Erzählerin (2)

Um die 20 Filme dreht das stille Ehekollektiv zusammen – ohne je auch nur einmal über die Arbeit zu reden.

O-Ton 12: Stéphane Audran

Ich weiß nicht, wie ich meine Rollen vorbereitet habe. Es kam mir einfach. Ich lernte die Texte auswendig – und dann plötzlich ohne Grund war es da. Ich habe bestimmt nicht mit Chabrol drüber debattiert. Ich sprach sowieso kaum. Und war überhaupt nicht in der Lage über meine Gefühle zu reden.

Erzählerin (2)

Und um gesprächigeren Schauspielern das Maul zu stopfen, hat Chabrol extra Vorkehrungen getroffen:

O-Ton 13: Chabrol

Ich gebe im Drehbuch ganz präzise Regieanweisungen, so dass ich während der Dreharbeiten auf sie verzichten kann. Viele Regisseure arbeiten mit den Schauspielern lange an ihren Rollen, probieren immer wieder dieselbe Szene durch. Ich finde, dass es bei den Dreharbeiten eigentlich zu spät dafür ist. Ich schreibe vorher alles, was mir für die Rolle wichtig erscheint ins Drehbuch. Wenn der Schauspieler dann nicht versteht, worum es mir geht, war es eben ein Fehler, ihn zu engagieren.

Erzähler (1)

Chabrol kennt keinen Pardon. Wer nicht sofort auf seiner Linie ist, fliegt. Bei ihm gibt es kein Proben und behutsames an-die-Rolle-herangeführt-werden. Es gibt nur Leute, die passen... oder nicht. Wer nicht passt wird sofort ausgewechselt. Wer sich einfügt, ist bei den nächsten 20 Filmen dabei. Dazwischen gibt es nichts bei Chabrol. Keine Auseinandersetzung und kein Zusammenwachsen. Regieanweisungen hält Chabrol – wie jede Form von Kommunikation – für das reinste Blabla:

Zitat Chabrol

Wenn ein Schauspieler anfängt zu spielen, sieht man schon nach zwei Aufnahmen, ob er auf dem Holzweg ist. Um ihn auf richtigen Kurs zu bringen, reicht meistens eine kleine präzise Anweisung. Man darf sich niemals in den Mäandern der Psychologie verlieren, da findet man kein Ende. Lieber etwas sagen über eine Geste oder ein Kostüm: „Spiel es, als ob du ganz in schwarz gekleidet bist.“ Das ist es. Er hat verstanden.“ Mit dem Schauspieler Michel Bouquet zum Beispiel brauchen sie die Abstraktion nicht scheuen. Belmondo dagegen braucht immer etwas Konkretes (- und sei es auch Quatsch, es muss bloß konkret klingen), wie: „Das machst du mit dem Ausdruck X,4“ - und er bringt genau das, was sie erwarten.

Erzählerin (2)

Chabrols Dreharbeiten sind – wie alles, was er macht – kurz & schmerzfrei. Keine Schauspielführung, kein Ausrasten am Set – und kein hysterisches „Gib, was du kannst“. Stattdessen gibt es auf dem Boden aufgemalte Gänge, fertig positionierte Kameras und einen unbeteiligten Regisseur, der – nach eigener Aussage - mit offenem Mund und einer Haarlocke um den Finger gewickelt vor sich hinstarrt.

Erzähler (3)

Chabrol tritt kaum in Erscheinung und verlangt nichts Bestimmtes von seinen Leuten. Er lässt sie einfach drauflos spielen. Und nimmt das, was kommt. Isabelle Huppert:

O-Ton 14: Isabelle Huppert

Er schien nie viel von den Schauspielern zu erwarten. Er stellte ihnen einen Rahmen zur Verfügung, aber er erwartete nichts Bestimmtes. Ich hatte nie das Gefühl zu spielen. Und sicher hätte er nie etwas von einem Schauspieler verlangt, was ihm unmöglich erschienen wäre.

Erzähler (1)

Über 20 Jahre haben Isabelle Huppert & Claude Chabrol zusammen gedreht. Eine einmalige Zusammenarbeit in der französischen Kinogeschichte. Noch nie haben Regisseur & Schauspieler besser zusammengepasst.

Erzählerin (2)

Während Diven wie Ingrid Bergmann ihren Regisseuren sofort Theater machen, weil sie nicht genug Großaufnahmen bekommen, begreift sich die Huppert als_Erfüllungsgehilfin eines übergeordneten Kollektivs.

Erzähler (1)

Und darum geht es bei Chabrol. Er will keine Solisten. Sondern ein Orchester, das so gut zusammengestellt ist, dass es von alleine spielt – ohne Dirigenten. Selbst die Techniker sind autonom. Sie fangen schon während des Drehs an zu schneiden. Ohne Chabrol. Das ist auch nicht schwer, denn es gibt höchstens ein, zwei Szenen zur Auswahl. Isabelle Huppert:

O-Ton 15: Isabelle Huppert

Wenn man an den Set kam, war schon alles durchgeplant. Er musste sehr wenig schneiden an seinen Filmen, weil alles schon so präzise vorbereitet war. Chabrol ist kein Regisseur, der eine Millionen Schüsse- und Gegenschüsse braucht, um sich abzusichern. Seine künstlerische Arbeit war sehr beherrscht, sehr kontrolliert.

Erzähler (1)

In den Filmen von Chabrol ist die Planung die wichtigste Arbeit – nicht die Arbeit am Set. Wenn der Dreh beginnt, ist der Film längst fertig.

O-Ton 16: Chabrol

Das Gros der Arbeit, die Knochenarbeit, es ist die Konzeption. Wenn die Sache gut geplant ist, bleibt nur noch die Freude, diese Konzeption konkret werden zu lassen. Die Sache bekommt Leben und das ist der Grund, warum ich den Dreh so liebe. Und was die Leute mir dann bringen, das sauge ich auf wie ein Schwamm. Ich weiß, wo ich hin will, darum läuft alles von alleine.

Erzähler (3)

Da der Film am Set nur noch abgedreht wird, können sich alle entspannen. Regisseur, Mitarbeiter und Schauspieler. Die gute Arbeitsatmosphäre der Chabroldrehs ist geradezu legendär. Neidisch schaut der deutsche Krimiregisseur Dominik Graf zu seinem französischen Kollegen herüber:

O-Ton 17: Dominik Graf

Ich habe das auch gehört, dass Chabrol ein wirklicher Charmebolzen beim Drehen gewesen sein muss. Und vollkommen entspannt. Und sich das Drehen auch so eingerichtet hat, dass ihm das einfach keinen Stress machte. Er ist offenbar immer mit allem klar gekommen, egal, was er für Verhältnisse hatte, wie viel Geld er hatte oder nichts. Das scheint bei ihm so eine zufriedene Einheit gewesen zu sein. Ich selbst habe häufig mit den etwas härteren Bedingungen im deutschen Film – wenn man mal größere Thriller oder Actionfilme macht - zu kämpfen gehabt. Und da wurde es manchmal ungemütlich, weil natürlich der Stresspegel enorm steigt.

Erzähler (3)

Aber während Dominik Graf an den Set geht um zu arbeiten, macht Chabrol dort Urlaub. Das ganze Jahr freut er sich auf seinen Dreh - wie ein Kind auf sein Geburtstagsgeschenk. Wenn ein Rädchen sauber ins andere greift und die große Filmmaschine von alleine läuft, dann ist Chabrol glücklich. Und seine Leute sind es auch.

Erzähler (1)

Zumindest die, die noch im Ensemble sind. Denn wer nicht spurt, ist ja schon längst rausgeflogen. Jetzt sind nur die übrig, die „passen“ (- sprich: die ihm nicht reinquatschen). Das ist dann Idylle à la Chabrol. Und nur - wenn diese Harmonie gesichert ist, kann er diese furchtbaren Albträume auf die Leinwand werfen.

Isabelle Huppert:

O-Ton 18: Isabelle Huppert

Hinter dieser Jovialität, dieser Freundlichkeit, verbarg sich sicher noch etwas anderes. Aber ich weiß nicht was. Ich denke, dass es in den meisten seiner Filme etwas Düsteres und Zwiespältiges gab. Er ist der Meister des Hell-Dunklen. Und das muss ja zwangsläufig in seiner Persönlichkeit stecken.

Musik - Soundtrack Chabrol

Erzähler (3)

Die andere Seite von Chabrol lernen nur die Schauspieler kennen, die mit ihm nur das berühmte eine Mal drehen.

Erzählerin (2)

Als der Regisseur Claude Sautet Romy Schneider für den nächsten Film empfiehlt, verschweigt er Chabrol das Wichtigste. Die Schauspielerin ist instabil und launisch. Böse Zungen behaupten sogar, dass manche Regisseure sie mit Liebhabern versorgen, um ihre Ruhe zu haben. Das ist im Falle von Sautet nicht nötig, da der Regisseur selbst Romy bei Laune hält. Chabrol engagiert Romy Schneider für seinen Film „*Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen*“.

Erzähler (1)

Es ist die Geschichte einer verheirateten Frau (- was auch sonst), die die Achtung vor ihrem impotenten Ehemann verliert, um sich ihrem umso potenteren Nachbarn

hinzugeben. Vor den Augen des eigenen Mannes. Romy ist von der Geschichte begeistert.

Erzähler (3)

Aber schon beim ersten Treffen gibt es Probleme. Die Frau ist ehrgeizig. Sie hat Ansprüche, Ideen, will sich einbringen. Romy macht hunderte von Angeboten. Chabrol leidet:

Zitat Chabrol

„Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen“ war mein einziger Film mit Romy Schneider. Diese Frau hatte überhaupt keinen Humor. Für sie war Arbeit immer eine sehr ernste Sache, in jeder Sekunde. Um zu sagen „Entrez, monsieur l’inspecteur“. (Kommen sie rein, Herr Inspektor) musste man fünf, sechs mal proben. Es war an der Grenze zum Lächerlichen. Sie suchte zu sehr das ständige Genie und am Ende machte sie zuviel. Wir hatten überhaupt keinen Draht und haben auch nichts getan, um einen bekommen. Was mich sehr nervte war, dass sie im Leben genauso theatralisch war wie auf der Leinwand. Es war eine unendliche Zirkusnummer.

Erzählerin (2)

Romy will nicht nur ohne Ende proben. Sie braucht die ununterbrochene Aufmerksamkeit des Regisseurs, sie ruft ihn an, lauert ihm auf, hat Sonderwünsche. Selbst nach Feierabend, wenn Chabrol todmüde ins Bett will, gibt sie keine Ruhe. Romy will reden, sie braucht Bestätigung und jemanden, der ihr zuhört. Bis tief in die Nacht sitzt sie dem hilflosen Chabrol auf dem Schoss. Dazu Chabrols Drehbuchautorin Odile Barski:

O-Ton 19: Odile Barski

Das war ein großer Streitpunkt zwischen uns. Denn ich fand Romy in den *„Unschuldigen mit den schmutzigen Händen“* einzigartig. Im Grunde wollte sie dasselbe wie Emmanuel Beart. Sie hatte Fragen. Viele Fragen. Und darauf wollte er nicht antworten. Er hatte spezielle Leute, die für ihn sprachen, und dem

Schauspieler sagten: „Claude hat Sie ausgesucht, jetzt sind Sie dran. Machen Sie Ihre Arbeit.“ Er wollte keine Fragen. So war es. Romy (Schneider) sagt ihm: „Kommen Sie in meine Loge!“ - Und er, er sagt: „Sie geht mir auf den Sack.“

Erzählerin (2)

Stéphane Audran, Chabrols Ehefrau, ist härter:

O-Ton 20: Stéphane Audran

Er hatte einen einzigen Film mit ihr gedreht. Sie war schon schwer gestört. Sie hatte Höhen und Tiefen, wie man so sagt. Nein, Romy Schneider, das war wirklich nicht seine Tasse Tee. Sie war ihm zu launisch. Er hatte die Schnauze voll von ihr, weil sie gleichzeitig sehr überdreht war. Und sehr depressiv.

Erzähler (3)

Romy ist die größtmögliche Katastrophe für Chabrol. Noch viele Jahre später wird er von ihr erzählen. Die instabile Frau sabotiert ihm nicht nur seinen Dreh. Sie greift direkt ein in seinen Film und macht ihn sich zu eigen. Durch ihr hochemotionales Spiel verwandelt sie Chabrols Krimi in eine Liebesgeschichte.

Erzählerin (2)

Die Liebe, die sie am Set nicht bekommt, sucht Romy mit doppeltem Eifer im Drehbuch. Und sie wird fündig. Denn tief unter den Krimis von Chabrol liegt immer eine Liebesgeschichte. Kein hell loderndes Jugendfeuer – eher die Glut einer alten verschütteten Liebe, die wieder entfacht wird... durch einen Mord.

Mordmusik

Erzähler (3)

Chabrol erzählt immer Leute, die sich lange kennen. Dafür braucht er keine großen Gesten. Ein rascher Blick, eine kurze Berührung – mehr gibt es nicht in seinen Filmen.

Erzählerin (2)

Romy macht es auf ihre Art. Mit der Hingabe einer Piaf brüllt sie die Gefühle heraus, die der Regisseur zu dämpfen sucht. Sie schmeißt sich in die Liebesgeschichte mit der Inbrunst einer 15-Jährigen.

Erzähler (1)

Chabrol hält dagegen mit seinen Schnitten. Aber er kommt nicht mit. Romy zeigt sich so leidend, dass sie vor der Kamera das tut, was sie auch am Set macht: sie gibt ein Solostück. Und spielt ihre prominenten Kollegen total an die Wand: Rod Steiger und Jean Rochefort waren noch nie so schlecht wie in diesem Film.

Erzähler (3)

Chabrol wollte einen Krimi. Was er kriegt, ist ein französisches Chanson: expressiv und voller Pathos.

Erzähler (1)

Der Film fällt so heraus aus der Reihe seiner Filme, dass selbst bekennende Chabrolhasser, wie der deutsche Regisseur Dominik Graf, diesen Film mögen.

O-Ton 21: Dominik Graf

In den „*Unschuldigen mit den schmutzigen Händen*“ ist er mir wärmer, näher an den Menschen dran. Da macht er alles anders: nicht so präzise, nicht so genau, wissenschaftlich sezierend, sondern mit einer ungeheueren Lust an den Figuren, an den Überraschungen, die in der Story vorkommen, und da kommt er mir ein bisschen näher. Da habe ich das Gefühl in

seiner Fahrigkeit und fröhlicher Schlampigkeit bei dem Film. Man hat den Eindruck, der Regisseur hatte Freude beim Drehen.

Erzähler (3)

Aber dieser Dreh ist der größte Alptraum in Chabrols gesamter Karriere. Chabrol mag ja Alpträume, aber nicht wenn sie ihm direkt auf dem Schoss sitzen. Er braucht seine 20 Meter Entfernung im Kinosaal, um sich auf der Leinwand das anzugucken, was er am Meisten hasst und fürchtet: weibliche Hysterie. Denn davon handeln alle seine Filme.

Erzähler (1)

Es geht immer um unzufriedene Frauen, die große Träume haben und ein mickriges Leben führen; im Schatten der Schönen & Reichen, zu denen sie um jeden Preis gehören wollen

Erzählerin (2)

Sie wollen schön sein. Und Künstlerinnen. Sie wollen, dass man sie bewundert, und wichtiger noch: sie wollen, dass man ihnen sagt, wie bewundernswert sie sind. Und dafür sind sie zu allem bereit: Sie schaffen sich einen windigen Liebhaber an, damit er ihnen Märchen erzählt, sie schlachten ihre Familien samt Eltern, Brüdern und Schwestern ab. Sie werden zu kaltblütigen Giftmischern und gewissenlosen Abtreiberinnen.

O-Ton 22: Isabelle Huppert

Es gibt gleichzeitig etwas Gefährliches und unendlich Verlorenes in den Frauenportraits, die er zeichnet. Es gab einerseits diese Gefährlichkeit, diese Gewalttätigkeit, diese Grausamkeit, gepaart mit dieser tiefen Verlorenheit.

O-Ton 23: Andreas Kilb (deutsch)

Denken Sie an „*Violette Nozière*“! Was für ein kompliziertes Spiel Huppert durchzieht, um ihre eigenen Lebenslügen zu decken. Wie sie das Gift als Medizin verkauft. Es ist eine Art von Ambivalenz, die so mit einem männlichen Mörder nicht denkbar wäre. Es gibt tatsächlich eine weibliche Art von Grausamkeit, von Töten.

Erzähler (3)

Aber so unberechenbar Chabrols Frauen auch sein mögen – beim Töten sind sie viel rationaler als die Männer, grausamer und kaltblütiger.

